

**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine  
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz  
**Band:** 5 (1910)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Drei neue Bilderwerke über alte Schweizer Bauart  
**Autor:** Greyerz, Otto von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-170710>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# HEIMATSCHUTZ

ZEITSCHRIFT DER «SCHWEIZER. VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ»  
BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE»

NACHDRUCK DER ARTIKEL UND MITTEILUNGEN  
BEI DEUTLICHER QUELLENANGABE ERWÜNSCHT

HEFT 2 • FEBRUAR 1910

LA REPRODUCTION DES ARTICLES ET COMMUNIQUÉS  
AVEC INDICATION DE LA PROVENANCE EST DÉSIRÉE

## DREI NEUE BILDERWERKE\*) ÜBER ALTE SCHWEIZER BAUART

Plauderei von O. v. Greyerz.

Seit drei Wochen etwa setze ich mich ab und zu auf ein Stündchen in den bequemsten Winkel meiner vier Wände und reise in der Schweiz herum. Unbekümmert um Fahrtenpläne und Hotelrechnungen, von keinem Mitreisenden belästigt, immer vom schönsten Wetter begünstigt — der Nebel meiner Zigarre ist der einzige, der mich einhüllt, warm und gemütlich — so fahre ich über Berg und Tal; alte romanische Burgen der Westschweiz, Marktplätze und Gassen des Seelandes, stille Edelsitze des Rheintales, ummauerte Blockhäuser des Engadins, Walliser Kirchlein und schiefergedeckte Holzstadel auf steinernen Füßen, habliche Landammansitze des Urnerlandes und nicht weniger habliche Berner Bauernhäuser, — Dörfer, Städtchen, Klöster, Brücken, Kapellen, alles zieht an mir vorüber mit einem Geleite von Erinnerungen, die ich nicht mit Namen nennen kann, die nur wie leichte Wölkchen mitschweben, sich wandeln, sich auflösen und entschwinden. Und wie der Wanderer etwa einer Wolke über ihm zuruft: Wo bist du her? dich sollte ich kennen! — aber sie hat sich schon gereckt und gestreckt, und er steht wie geprellt — so entschlüpfen mir die vermeintlichen Erinnerungen und lachen mich aus: Besser hingucken ein andermal! die Augen aufmachen!

Ja, die Augen aufmachen, da liegt's. Mit Recht hat man uns das schon gepredigt. Die Augen aufmachen, das ist die Kunst. «Er erblickte das Licht der Welt» heisst es von jedem, der sich die Mühe nahm geboren zu werden. Aber wieviel Jahre und Jahrzehnte können darüber hingehen, bis einer jenes andere Licht der Welt erblickt, das so still und geduldig an den Dingen haftet und auf ein Auge wartet, welches sieht; ein Auge, welches offen ist für den schönen Schein der schweigsamen Dinge und ihn in sich saugt und treu bewahrt. Zwar jeder hat ein Auge, sogar zwei, und für gewisse Beobachtungen sind sie scharf abgerichtet; so hat der Arzt ein Auge für Krankheits-symptome, der Lehrer für orthographische Fehler und der Schneider für schlechtgemachte Nähte; aber vielleicht gehen sie alle drei blind vorbei an dem malerischen Strassenbild, das an der Ecke ihres Hauses jeden Künstler fesseln würde; blind vorbei an dem alten Laufbrunnen, der an ihrem alltäglichen Wege steht und gutmütig aus vier Röhren heraus ihnen zumurmelt: Augen auf! Blind vorbei an dem mosigen Steinpförtchen, unter dessen goti-

schem Rahmen ein im Sonnenschein glühendes Gärtchen herauszuwinken scheint:

Willst du immer weiter schweifen?

Sieh, das Gute liegt so nah!

Ja, sie wollen weiter schweifen, diese Blinden. Sie wollen eine Reise ins Hochgebirge machen, auf die Jungfrau Spitze womöglich, oder nach dem Louvre in Paris, mit dem Nachtzug natürlich, oder nach Bayreuth, um die quadrierte Schönheit im «Gesamtkunstwerk» in sich aufzunehmen. Aber eines Tages fällt ihnen ein Bild unter die Augen, vielleicht aus einem Katalog — sieh da! Wie hübsch — was mag das sein? Und dann lesen sie, dass es das Strassenbild an ihrer Hausecke ist oder jenes gotische Pförtchen, an dem sie täglich vorbeirennen.

Ein guter Bekannter kam einst ganz begeistert aus dem «Panorama international» in Bern: da sei ein Bild von der Kornhausbrücke — so schön, er hätte nie geglaubt, dass das nur die Kornhausbrücke in Bern sei.

Soviel macht das Bild. Das Bild muss uns die Augen auftun, sonst lernen wir nicht sehen. Der Künstler muss für uns schauen, er muss uns das Sehen vormachen, sonst lernen wir's nicht. Wir glauben, wir Kinder, die Schönheit throne in Prachtbauten, in Museen und Theatern, — und der Künstler führt uns links um die Ecke herum und zeigt uns einen Laubebogen, durch den das Sonnenlicht einfällt; oder er bleibt schon vor der Haustüre stehen und deutet auf die schmiedeiserne Füllung der oberen Tafel: «Alt, sagt er; so schön macht's keiner mehr.» Wir folgen ihm durch dunkle Gänge in ein obskures Höfchen, wo über Kehrichthäufchen und Abwasserpfützen sich zwei schmale Eingangspilaster von reinstem Renaissance-Adel erheben. In dem verachtetsten Altstadtwinkel, wohin sich ausseramtlich kein biederer Bürger verirrt, entdeckt er eine Schönheit von drei Linien, die ihm eine Spelunke verklärt; vielleicht ist's nur irgend eine Fensterordnung, ein Raumverhältnis, das man mehr fühlen als sehen muss — und er steht entzückt.

Aber der Künstler redet nicht gern. Viel lieber und besser spricht er durchs Bild zu uns. Was er nachbildet, trägt den Stempel seines Geistes, es strahlt von der Liebe, mit der er sich hineinversenkt hat.

Ein solches Beispiel von Künstlerliebe gibt uns *Adolf Tièche* in seinem *Alt-Bern*. Es ist ihm vielleicht ergangen wie manchem von uns Vielgereisten. Eines Tages, müde von den Sehenswürdigkeiten Bädikers, kehrten wir heim und entdeckten die Schönheit unserer Vaterstadt. An allen Ecken und Enden ging sie uns auf, und in einem wahren Fieber suchten wir die alten Gassen und Winkel ab, als gälte es ein grosses Unrecht gut zu machen. Tièches Rötelzeichnungen haben etwas von dieser freudigen Ungeduld, mit der einer, wenn er kaum weiss wo wehren, sich über die Fülle der Schätze hermacht; als ob ein Erdbeben bevorstände, oder als ob das Schicksal des alten historischen Museums über jedem zum «Verkehrshindernis» gestempelten Gebäude drohe, heimst er seine Bilder ein. Er hat nicht Zeit zu feinen Federzeichnungen oder Aquarellen, — druff mit Rötel! Auch wenn er ihm zu stumpf

\*) 1. **Dr. R. Anheisser. Altschweizerische Baukunst.** Neue Folge. Bern, Verlag von A. Francke. (100 Blatt Bildertafeln in 4° auf feinstem Halbkarton mit 56 Seiten Text. Gebunden Fr. 35.—

2. **Das Bürgerhaus in der Schweiz.** Herausg. vom Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Verein, 1. Bd.: Kanton Uri. Basel, (Helbing & Lichtenhahn) 104 Tafeln mit 56 Seiten Text. Fr. 8.—

3. **Adolf Tièche. Alt Bern** (Vieux Berne). Rotstiftzeichnungen auf 26 Tafeln, Folio, in Mappe. Bern, Verlag von A. Francke. Fr. 30.—

wird für zierliche Ornamente und wenn die architektonischen Linien nicht alle haarscharf im Senkel stehen, die Bilder gewinnen dafür an Frische und Wahrheit. Manche von ihnen muten skizzenhaft an, der Hintergrund oder irgend eine Partie, die dem Künstler nebensächlich war, blieb unausgeführt, weil er das Wertvolle herausstreichen wollte, weil er dem Beschauer die Augen auftun wollte. So fand er sich auch mit dem Lichte ab, wie's ihm passte, hob ein Hauptgebäude durch starke Schatten hervor und liess das übrige wie etwas Durchsichtiges in der Sonne stehen. Das Leben des Alltags nahm er in der Eile grad mit in den Kauf, auch einen Wochenmarkt, wenn sich's just traf. — An altbekannten Glanzpunkten bernischer Architektur, am Zeitglockenturm, Käfigturm, am alten Theaterplatz, an der Kesslergasse konnte er nicht vorübergehen, aber nachdem er hier seine Schuldigkeit getan und auch der Plattform drei feine, stimmungsvolle Bilder abgewonnen hat, vergräbt er sich in das Loch unter der Nydeckbrücke; am Stalden und an der Matte gehen ihm köstliche Motive auf, und an diesen Bildern wird mancher Bernburger noch seine Augen auftun lernen; lernen, dass auch in diesem engen, winkligen, polizeiwidrig unhygienischen Quartier Schönheit zu finden ist.

*Anheissers* Prachtwerk (*Altschweiz. Baukunst*) hat einen andern Charakter. Mit der Liebe des Künstlers, die sich vom ersten bis zum letzten Blatte in feinsten Auswahl der Motive und nie ermattender Sorgfalt der Ausführung kund gibt, paart sich hier historisches Wissen und bautechnisches Interesse. Schon sein ernstes Vorwort gibt seiner Arbeit das Gepräge eines langsam gereiften, zielbewussten Unternehmens im Dienste der Heimatschutzbewegung. Die 56 Quartseiten des erläuternden Textes enthalten in anspruchsloser Form eine erstaunliche Fülle geschichtlicher Notizen über die dargestellten Ortschaften und einzelne ihrer Gebäude. Wie im ersten Band erstreckt sich auch in dieser neuen Folge die Auswahl der Objekte über die ganze Schweiz, und überall, ob es sich nun um die Prachtschlösser von Blonay und Nyon, um eine alte Strasse in Erlach, um Engadiner Steinhäuser oder einen thurgauischen Fachwerkbau handle, zeigt sich der Verfasser als geschichtlicher Berater und Architekt gleich gut beschlagen. Besonders eingehend und schön sind durch Bild und Wort folgende Orte behandelt, die ich nach der Reihenfolge der Tafeln nennen will: Neuenstadt, Landeron, Erlach (mit einem Strassenbild, das einen Begriff von den Lauben Berns in ihrem ersten Zustande gibt), Ligerz (Tafel 10: Edelsitz der Junker von Ligerz, ein köstliches Motiv in gelungenster Wiedergabe), Twann, Pruntrut, Ste-Ursanne, Greyerz (6 Tafeln), Visp, Bergün (3 Tafeln), Chur (mit vielen Einzelmotiven vom Rathaus und andern Gebäuden), Zizers (8 Bilder), Wil, St. Gallen, Zurzach.

Als Künstler nimmt Anheisser sich ebenfalls Zeit und scheut keine Mühe. Man möchte glauben, dieser Deutsche sei seit Jahrzehnten in der Schweiz heimisch. Seine Technik ist eine subtile Federzeichnung von ausserordentlicher Klarheit und Lichtfülle. Es scheint so, als habe er nur im hellsten Sonnenschein gezeichnet. Sein Stil, auch wo er die Architektur stark hervorhebt und alle Masse streng einhält, ist immer künstlerisch und beweglich, jedem Gegenstande angepasst, dem mächtigen Bergfried oder dem Hauptturm des St-Pierre von Genf wie dem Toggenburger Bauernhaus oder einer Uferansicht der Schipfe in Zürich. Nur wo die Landschaft, besonders Wald und Berge, sich ins Bild vordrängen (wie etwa auf Tafel 33), zeigt sich die Grenze des künstlerischen Könnens. In der Darstellung der Bauwerke, sei's einzelner oder ganzer Reihen und Gruppen, ist Anheisser der Meister, der Genauigkeit und Klarheit mit feinem Geschmack verbindet und das belebende

Licht des Augenblicks warm und glänzend festzuhalten versteht.

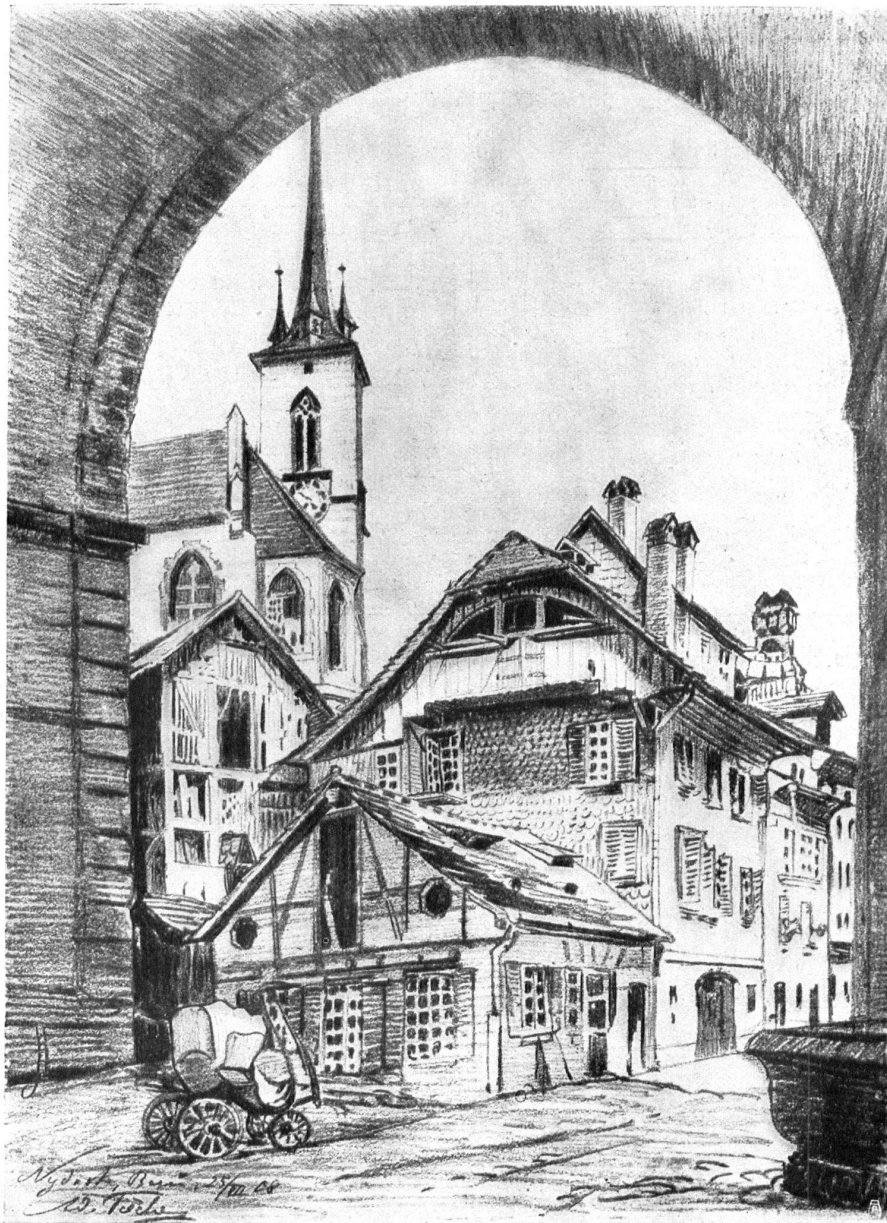
Der Verlag, dem wir die genannten beiden Werke verdanken, hat es in der Ausstattung an nichts fehlen lassen, um diesen Denkmälern alter heimischer Bauweise den Beifall auch verwöhnter Kunstfreunde zu sichern. Aber noch wichtiger muss ihm der Beifall und das erwachende Interesse jener zahlreichen « Gebildeten » sein, die wohl in der Kunstgeschichte des Altertums und der Renaissance belesen und in den Museen der Grossstädte bewandert sind, aber von der heimischen Bauweise alter Zeit, wie sie im ganzen Lande noch fortbesteht, keine rechte Kenntnis, ja kaum eine Anschauung haben.

Und doch wäre es das Natürlichste, sich vor allem in der eigenen Heimat auszukennen, deren Kunst unserm Wesen verwandt ist, und in der es uns heimelig werden muss.

„Was isch doch o das heimelig?“ So haben wir uns besonders oft beim Betrachten des dritten Bildwerkes gefragt, von dem hier noch die Rede sein soll.

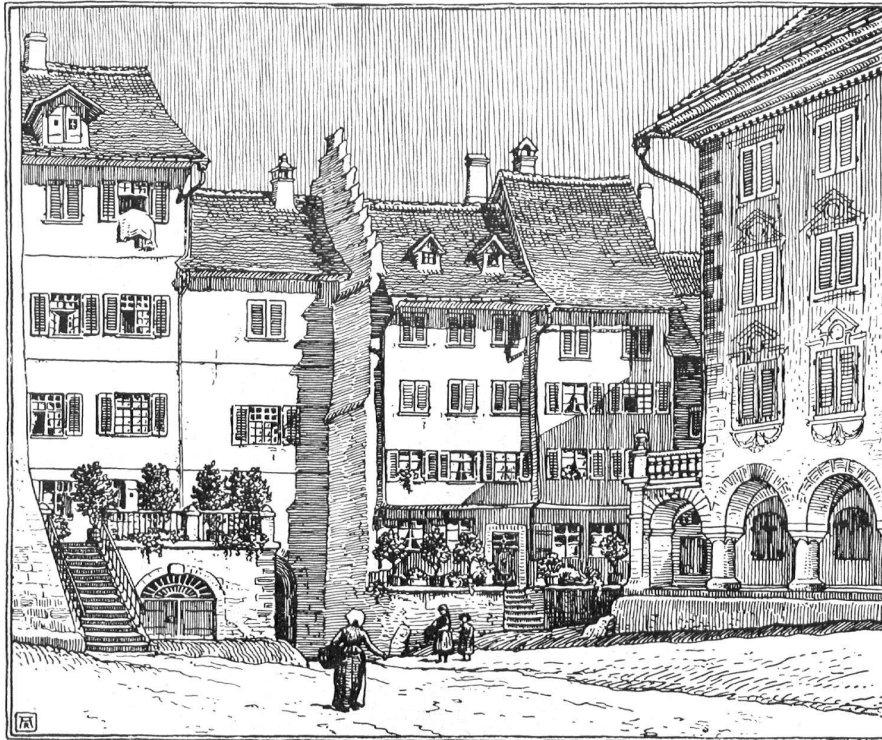
Es ist betitelt *Das Bürgerhaus in der Schweiz* und führt uns in dem vorliegenden ersten Bande in die Strassen und Häuser der grössern Ortschaften Uri; die grosse Mehrzahl der Bilder (photographische Aufnahmen, untermischt mit geometrischen Grund- und Aufrissen, nebst Einzelheiten) sind in Altdorf aufgenommen, von dessen Kunstreichthümern wohl niemand, ausser den Erstellern dieses prächtigen Werkes, einen so hohen Begriff gehabt hat als die 85 Tafeln in dem Beschauer hinterlassen. Und doch ist es fast ausschliesslich das bürgerliche Wohnhaus, das bei aller Einfachheit seiner Aussenseite diese Schätze an und in sich birgt. Wer die Augen offen hat, muss hier schon vor der Türe den Hut abziehen. Diese Portale, obgleich sie in Grösse und Baumaterial keinen protzenhaften Gegensatz zu der fast schmucklosen Hausfront mit der gleichmässig schlichten Fensterordnung bilden, haben dennoch eine Feierlichkeit und stille Schönheit, vor der man ehrfürchtig stehen bleibt. Das stolz-bescheidene Selbstgefühl altangesessenen Bürgertums, der Familiensinn, dem das ererbte Vaterhaus zu einem geweihten Denkmal der Vergangenheit geworden ist, der Reichtum endlich, der nicht aller Welt in die Augen stechen, sondern nur den Gastfreund wohlthuend empfangen will — das alles scheint in diesen mit vornehmster Kunst gearbeiteten Haustüren einen Ausdruck gefunden zu haben. Manche dieser Häuser (so belehrt uns die geschichtliche Einleitung) sind oder waren die Sitze hoher Amtspersonen und aus dem Fremddienst heimgekehrter Offiziere. Daraus erklärt sich wohl die Einmischung mancher fremdländischen Formen an diesen Portalen wie übrigens auch an der manchmal fürstlich reichen und gediegenen Ausstattung der Wohnräume. Aber der feine Takt, mit dem diese fremde Kunst in den Rahmen der niemals verleugneten heimischen Bauart aufgenommen ist, die Zurückhaltung, mit welcher der gute Eidgenosse seine Weltbildung da und dort zu erkennen gibt, ohne sich über die altväterliche Tradition erheben zu wollen, das ist eine Mahnung an unsre Zeit, die, überflutet von Baumotiven aus allen Ländern und Zeiten, endlich wieder den Anschluss sucht an die naturgemäss bedingte einheimische Bauweise. Jene Menschen haben die Antwort auf die Frage: « Was heimelig sig » immer gewusst; sie muss auch uns wieder in Fleisch und Blut übergehen. Unser Haus muss wieder in seiner ganzen äussern und innern Gestalt unser Eigen werden, der Inbegriff des glücklich machenden Heims, wie jenem Besitzer des Sommerhauses Waldegg bei Altdorf, der das Wort Egmonts zur Inschrift wählte:

Süsses Leben, schöne freundliche Gewohnheit des Daseins und Wirkens — von dir soll ich scheiden?



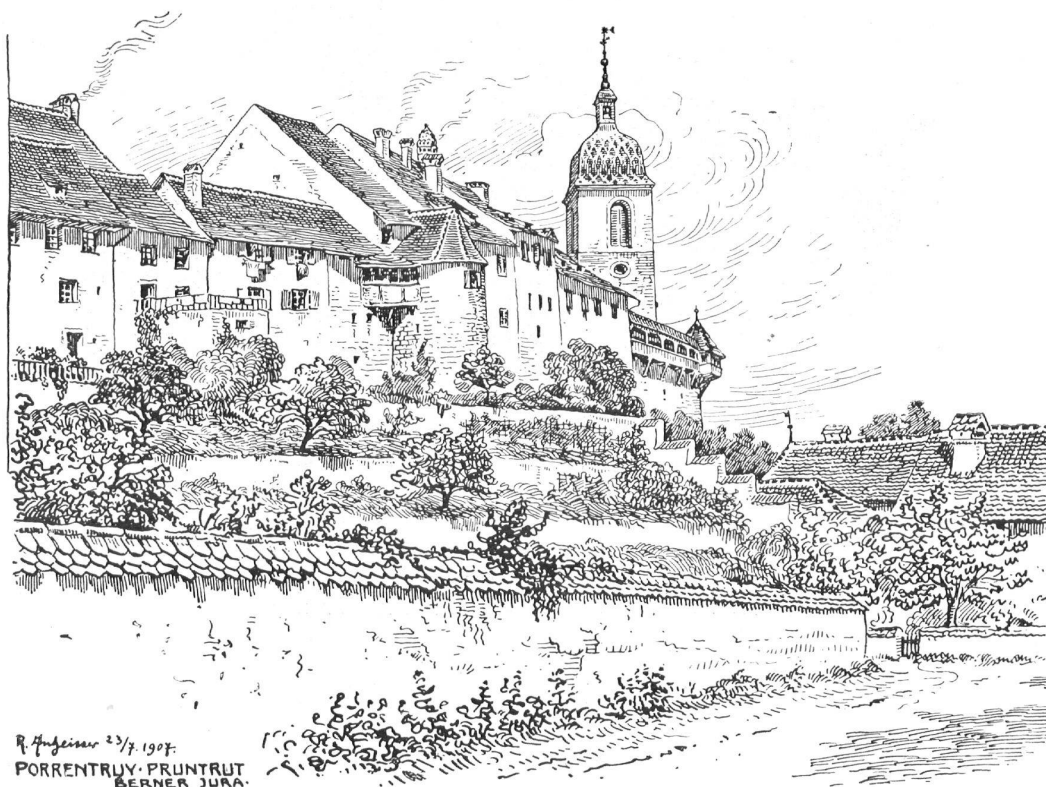
UNTER DER NEUEN NYDECKBRÜCKE (MATTENENGE)  
SOUS LE NOUVEAU PONT DE LA NYDECK, A BERNE

Aus „Alt Bern“, Rötelsiftzeichnungen von *Adolf Tièche*. (Verlag von A. Francke, Bern)  
Tiré de «Vieux Berne», dessins à la sanguine par *Adolphe Tièche*. (Berne, A. Francke, Editeur).



AUS WIL (Kt. St. Gallen)

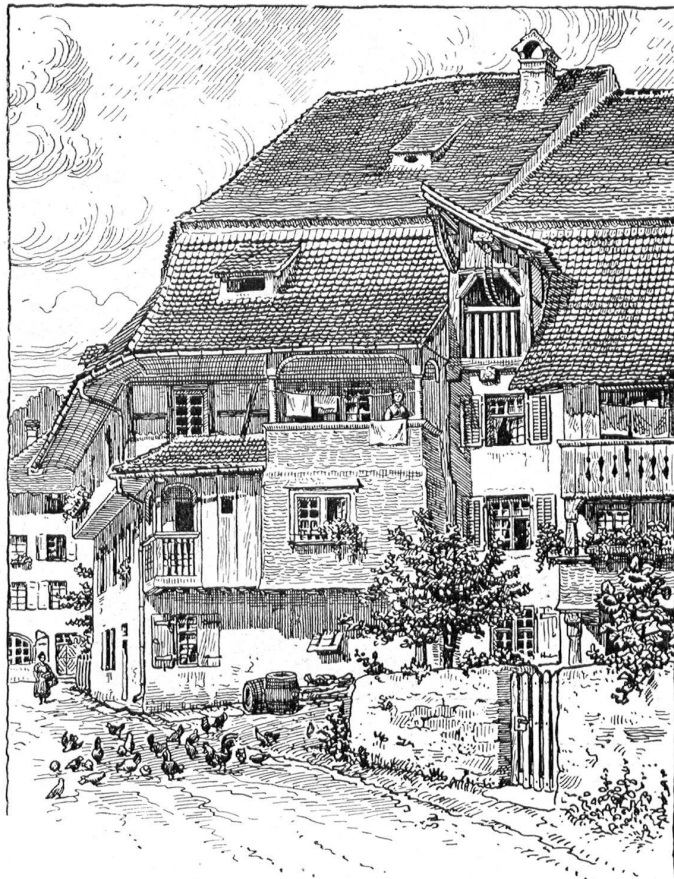
A WIL (Saint-Gall)



R. Anheisser 23/7. 1907.  
 PORRENTUY-PRUNTRUT  
 BERNER JURA.

ANSICHT VON PRUNTRUT – VUE DE PORRENTUY

Aus der neuen Folge von Dr. R. Anheisser «ALTSCHWEIZERISCHE BAUKUNST» (Verlag von A. Francke, Bern)  
 Tiré de la nouvelle série de M. R. Anheisser «L'ANCIENNE ARCHITECTURE SUISSE» (Berne, A. Francke, Editeur)



AUS ZURZACH

A ZURZACH



AUS GREYERZ — A GRUYERES

Aus der neuen Folge von Dr. R. Anheisser, „ALTSCHWEIZERISCHE BAUKUNST“ (Verlag A. Francke, Bern)  
 Tiré de la nouvelle série de M. R. Anheisser «L'ANCIENNE ARCHITECTURE SUISSE» (Berne, A. Francke, Editeur)



DAS HAUS GENANNT „ZU ALLEN WINDEN“ IN ALTDORF (um 1500)  
LA MAISON DITE «A TOUS LES VENTS», A ALTDORF (an 1500 env.)



SAAL IM HAUSE VON DR. ALBAN MÜLLER IN ALTDORF (um 1774)  
UNE PIECE DE LA MAISON DE M. LE D<sup>r</sup> ALBAN MÜLLER A ALTDORF (1774 env.)

Aus dem vom Schweizer Ingenieur- und Architekten-Verein herausgegebenen Werke: Das Bürgerhaus in der Schweiz, Band I. DAS BÜRGERHAUS IN URI. (Verlag von Helbing & Lichtenhahn, Basel)  
Tiré de «La Maison Bourgeoise en Suisse», publiée par la Société Suisse des Ingénieurs et Architectes Tome I. LA MAISON BOURGEOISE A URI. (Bâle, Helbing & Lichtenhahn, Editeur)